

Losung für den 17.6.2023: **Gott, der HERR, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.** (Psalm 50,1)

Dazu der Lehrtext:

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lukas 17,20.21)

Anfortas, der Fischerkönig, ist der Hüter des Heiligen Grals, des Abendmahlskelchs, in dem nach der Überlieferung auch das Blut Christi aufgefangen wurde. Dieser Kelch hat magische Kräfte und soll Heil, ewige Jugend, Glückseligkeit und Speisen in unendlicher Fülle bringen. Nur nicht dem Hüter selbst, der durch eine verfluchte Liebe an einer tödlichen Krankheit leidet ohne an dieser sterben zu können. Erlösung verspricht sich Anfortas durch einen Helden, einen Narren namens Parsifal oder Galahad, einen Ritter der Tafelrunde von König Artus. Der muss auf seiner abenteuerlichen Suche nach Gralsburg und Gral Rätsel lösen und dabei sich selbst treu bleiben. Parsifal besteht die Prüfungen, heilt den Leidenden, verwandelt das wüst liegende Land in eine paradiesische Landschaft und wird selbst zum Hüter des Grals.

Der exzentrische Regisseur Terry Gilliam, das einzige amerikanische Mitglied der englischen Komiker-Truppe Monty Python hat die Gralsgeschichte ins New York der Gegenwart verlegt. Hauptfigur ist hier ein Radiomoderator, der durch zynische Kommentare einen verzweiferten Menschen zum Amoklauf getrieben hat und seitdem mit der Schuld, die auf ihm lastet, nicht zurechtkommt. Er säuft und ist unfähig, die Liebe zur Frau, die ihn liebt, zu erwidern. Bis er ausgerechnet dem verwitweten Ehemann des Amokopfers begegnet, der, einstmals glücklich und erfolgreich, nun dem Wahnsinn verfallen als Obdachloser lebt, besessen vom Gedanken den Heiligen Gral in einem New Yorker Privatschlösschen zu finden. Der Radiomoderator lässt sich darauf ein und versucht seine Schuld zu sühnen, indem er sich am Einbruch beteiligt – und bei dieser Gelegenheit dem Besitzer des Grals, vielmehr eines wertlosen Sportpokals, zufälligerweise das Leben rettet und den Wahnsinnigen ins Leben zurückbringt. Der erzählt ihm einmal, nackt unterm Sternenhimmel im Central Park, die Geschichte vom fischenden König, der schließlich mit lebendigem Wasser aus einem Gefäß geheilt wird, das sein Leben lang neben ihm stand. Nicht das Gefäß war es offensichtlich, das ihn heil gemacht hat, sondern die liebevolle Zuwendung, die Erfrischung, die ihm durch einen Akt der Gnade und des Mitleids, der Liebe und der Freundschaft gespendet wurde. Die Leiden wurden dadurch transzendiert, Leben und Liebe gehen weiter. Frage ist, wer hier eigentlich Täter des Guten ist: der Wahnsinnige oder der Schuldige, der glückliche Narr oder der verzweifelte Normale?

Wir sind all dies gleichzeitig: wahnsinnig und schuldig, glücklich und verzweifelt, immer wieder mal. Wobei wir geneigt sind, den Wahn und die Schuld immer außerhalb von uns zu suchen und das Glück und die Vergebung ganz woanders. Wir können aber auch Suchende und Empfänger des Heiligen Grals sein, der oft direkt neben uns steht und nur angenommen werden muss. Aus der tätigen Hilfe, aus der Annahme der Hilfe kann das Heil strömen wie lebendiges Wasser, vor allem auch aus der Liebe und der Freundschaft. Unser Bruder Jesus hat uns verheißen, uns lebendiges Wasser zu geben, Wasser, das für immer den Durst stillt. Sein Blut am Kreuz hat uns erlöst, weil wir so den Kelch des Heils empfangen haben, der uns suchen und hoffen, geben und nehmen lässt. Das kann immer und überall geschehen, hier oder in New York, gestern, heute, morgen. Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Amen.